

Digitaler
Sonderdruck

Zeitschrift für das ge
REDITWESEN

78. Jahrgang · 1. Juli 2025

13-2025



Mitherausgeber dieser Ausgabe:
Bundesverband Öffentlicher
Banken Deutschlands, VÖB, e.V.

Pflichtblatt der Frankfurter Wertpapierbörse
Fritz Knapp Verlag · ISSN 0341-4019

FÖRDERBANKEN 2025

„Unsere Wirtschaft steht immer noch
auf einem stabilen Fundament“
Redaktionsgespräch mit Eckhard Forst

Redaktionsgespräch mit Eckhard Forst

„Unsere Wirtschaft steht immer noch auf einem stabilen Fundament“



Herr Forst, wie schätzen Sie die wirtschaftliche Lage in Deutschland derzeit ein?

Wir erleben aktuell eine Situation, die von zahlreichen geopolitischen Unsicherheiten geprägt ist. Deshalb halten sich Unternehmen mit Investitionen zurück, genauso wie private Haushalte trotz gestiegener Reallöhne bei Ausgaben vorsichtig sind. Zwar gibt es erste Anzeichen einer Stabilisierung – etwa durch ein leichtes BIP-Wachstum im ersten Quartal 2025 oder bessere ifo-Werte –, dennoch spricht der Sachverständigenrat weiterhin von einer Phase der wirtschaftlichen Stagnation. Die Aussichten verbessern sich, wenn es gelingt, Vertrauen durch planbare Rahmenbedingungen und gezielte Investitionen zu stärken. Die wirtschaftspolitische Aufgabe bleibt daher anspruchsvoll.



Was erwarten Sie von der neuen Bundesregierung?

Das Wichtigste ist, dass die Unternehmen verlässliche Rahmenbedingungen für ihre Planungen haben. Und der Bürokratieabbau sollte entschieden angegangen werden.



Können denn die Förderbanken einen Beitrag leisten, um die Wachstumsschwäche zu überwinden?

Sie können keine Wunder bewirken, aber einen Beitrag leisten können sie in der Tat. Vieles hängt an der Frage, ob Unternehmen jetzt investieren oder weiter abwarten. Mit gut durchdachten Förderprogrammen für die gewerbliche

Wirtschaft können Förderbanken Impulse geben und Anreize für Investitionen setzen, ergänzend zu den Steuererleichterungen, die die neue Bundesregierung auf den Weg bringt. In der NRW-Bank haben wir zum Beispiel das neue Programm NRW-Bank-Invest Zukunft entwickelt, das mit einer spürbaren Zinsvergünstigung und hohen Tilgungsnachlässen dafür sorgt, dass sich Investitionen in Transformation für Unternehmen schnell rechnen.



Wie sehen Sie die Zukunft des Industriestandorts Deutschland? Ist er langfristig noch wettbewerbsfähig?

Es ist zwar richtig, dass wir an Wettbewerbsfähigkeit verloren haben. In die allgemeine Schwarzmalerei möchte ich aber nicht einstimmen. Unsere Wirtschaft steht immer noch auf einem stabilen Fundament, mit hochqualifizierten Arbeitnehmern, innovativen Unternehmen und einem breiten, gut aufgestellten Mittelstand. Natürlich haben wir Baustellen wie die Digitalisierung oder den Aufbau zukunftsfähiger Infrastrukturen. Da müssen wir ran.



Wird das neue Sondervermögen Infrastruktur da helfen und welche Rolle werden die Förderbanken dabei spielen?

Ich denke schon, dass das neue Sondervermögen einen wesentlichen Beitrag zur Modernisierung und Erneuerung unserer Infrastruktur leisten wird. Und die Förderbanken werden mit ihrem Know-how und ihrer regionalen Verankerung auf jeden Fall eine wichtige Rolle spielen.



Man hört im Zusammenhang mit dem Sondervermögen Infrastruktur jetzt häufiger etwas von einer „Hebelwirkung“. Was ist damit gemeint?

Durch klug konzipierte Förderung lassen sich durch den Einsatz öffentlicher Mittel Investitionsanreize setzen, die private Gelder mobilisieren und so ein insgesamt deutlich höheres Investitionsvolumen generieren. Das kann auf unterschiedlichen Wegen geschehen. Aus dem Sondervermögen können Zuschüsse angeboten werden, mit denen wir Hausbank-Kredite ergänzen – schon dadurch steigt das Gesamtvolumen der Investitionen. Darüber hinaus können Förderbanken die Mittel einsetzen, um spezielle Darlehensprogramme mit besonders attraktiven Konditionen auszustatten. Dadurch vervielfacht sich das investierte Gesamtvolumen – und das meint der Begriff „Hebelwirkung“.



Beim Thema Bürokratie geht der Blick oft nach Brüssel. Wie schätzen Sie die Entwicklung dort ein?

Die EU-Kommission hat angekündigt, Bürokratie abbauen zu wollen. Sie scheint es nach meinem Eindruck ernst zu meinen, was ich ausdrücklich begrüße. Die Ankündigungen sind im Kontext der politischen Neuausrichtung in Brüssel zu sehen, bei der die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit Europas stärker in den Fokus rückt. Auch dies ist positiv zu sehen.



Wie blicken Sie in diesem Zusammenhang auf die Veränderungen bei der Nachhaltigkeitsberichterstattung?

Zunächst: Viele Banken, wie auch die NRW-Bank, veröffentlichen bereits Nachhaltigkeitsberichte nach den neuen europäischen Berichtsstandards, um Investoren und Öffentlichkeit Transparenz im Bereich Soziales und Umwelt zu geben. Aus den Erfahrungen bei der Berichtserstellung wissen wir aber auch, dass es bei der Nachhaltigkeitsberichterstattung administrative Erleichterungen geben muss. Daher begrüßen wir die in Brüssel angestoßenen Erleichterungen. Zur Wahrheit gehört allerdings auch, dass Banken im Rahmen ihrer Geschäftsmodelle, ihrer förderpolitischen Zielsetzung und ihres Risikomanagements auf ESG-Daten angewiesen sind. Im Zweifel werden Banken diese Daten von ihren Geschäftspartnern erfragen müssen, unabhängig von gesetzlichen Berichtspflichten.

Die öffentlichen Banken haben sich in der Vergangenheit als Treiber der Transformation positioniert. Gilt das immer noch?

Das gilt heute mehr denn je. Die gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen haben in jüngster Zeit ja eher zugenommen. Und damit auch die Transformations- und Anpassungsherausforderungen für Unternehmen und Haushalte. Es ist weiterhin das Selbstverständnis der öffentlichen Banken, diese Transformation zu begleiten. Daher haben wir unseren Transformationsbegriff auch erweitert.

Das heißt konkret?

In den vergangenen Jahren stand zum einen die ökologische Transformation im Fokus, vielfach ging es um Maßnahmen zum Klimaschutz und für ein nachhaltiges Wirtschaften. Zum anderen lag ein Schwerpunkt bei der digitalen Transformation, also bei grundlegenden Veränderungsprozessen beim Einsatz digitaler Technologien. In diesen Themenfeldern werden wir weiterhin mitgestalten.

Was aber zukünftig wichtiger werden wird, sind einerseits Anpassungen an

den demografischen Wandel, also insbesondere an die Alterung der Gesellschaft und daraus folgend das Fehlen einer ausreichenden Zahl von Arbeitskräften. Andererseits zeigt die Entwicklung der letzten Jahre, dass der geoökonomische Wandel vielfach eine Neuausrichtung der Wirtschaft erfordert. Förderbanken können Unternehmen unterstützen, die die eigene Resilienz stärken, indem sie unabhängiger von Rohstoffzulieferungen und Energiepreisen werden.

Viele Förderbanken haben historische Wurzeln in der Wohnraumförderung. Die bleibt vermutlich ein wichtiges Förderfeld?

Das ist richtig. Vor allem in den Ballungsräumen ist bezahlbarer Wohnraum weiterhin Mangelware. Daraus ergeben sich soziale Spannungen, die wir unbedingt auflösen müssen. Das gilt übrigens nicht nur in Deutschland, sondern für viele europäische Länder. Es ist daher folgerichtig, dass es in Brüssel jetzt einen EU-Kommissar gibt, der für Wohnraum zuständig ist. In Nordrhein-Westfalen erleben wir gerade eine Renaissance des geförderten Wohnraums. Durch attraktive Kreditkonditionen werden Wohnbauprojekte realisiert, die ansonsten unter den aktuell schwierigen Rahmenbedingungen kaum noch tragfähig wären.

Könnte die EU hier auch unterstützen?

Das könnte ich mir in der Tat gut vorstellen, etwa durch eigene EU-Förderprogramme. Wichtig ist allerdings, dass die EU-Unterstützung mit den jeweils nationalen Regeln kompatibel ist.

Vor welchen Aufgaben stehen die Förderbanken hinsichtlich ihrer internen Prozesse?

Bei den Themen IT und Digitalisierung wurde in den vergangenen Jahren schon viel erreicht. Es gibt aber gleichwohl noch viel zu tun. Wir sollten Fördernehmern möglichst viel Papierkram ersparen. Digitale Antragswege sollten überall das Ziel sein. Hier sind



Foto: NRW-BANK / Christian Lord (foto)

Eckhard Forst



Präsident, Bundesverband Öffentlicher Banken Deutschlands, VÖB, e.V., Berlin

Geopolitische Unsicherheiten und verhaltene Investitionsbereitschaft prägen aktuell die wirtschaftliche Lage in Deutschland – trotz erster Anzeichen einer Stabilisierung bleibt das Umfeld herausfordernd. Förderbanken wie die NRW-Bank setzen gezielt Impulse, um die Transformation der Wirtschaft zu unterstützen. Programme wie beispielsweise das „NRW-Bank-Invest Zukunft“ sollen Investitionen durch Zinsvorteile und Tilgungsnachlässe attraktiver machen. Der Industriestandort Deutschland gilt trotz Wettbewerbsverlusten weiterhin als robust, jedoch sind Digitalisierung, Infrastruktur und demografischer Wandel zentrale Baustellen. Förderbanken sehen sich als aktive Treiber der Transformation – ökologisch, digital und geoökonomisch. Auch in der Wohnraumförderung gewinnt ihre Rolle angesichts wachsender sozialer Spannungen an Bedeutung. Bürokratieabbau, Digitalisierung und stärkere EU-Kooperationen bleiben dabei zentrale Aufgaben. (Red.)

viele Häuser schon sehr weit, aber sicherlich noch nicht jeder am Ziel. Daher werden viele Institute auch weiterhin in ihre IT investieren. Hierzu wird es übrigens auch eine engere Zusammenarbeit unter den Förderbanken geben. Wir haben im VÖB den neuen IT-Ausschuss für Förderbanken gegründet. Es freut mich, dass meine Vorstandskollegin Claudia Hillenherms hier den Vorsitz einnehmen wird.